Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Mütze eine Eigenschaft der Wehrmänner, dann wäre sie sowohl als dimensional als auch als dichotomisch zu bezeichnen.)

— Der grösste Teil aller Offiziere jeder Stufe kümmert sich keinen alten Hut (nicht Mütze!) um die Einhaltung des geschilderten Paragraphenkomplexes.

Da haben wir es! Die letzte Feststellung ist doch der schönste Beweis für die Behauptung, dass die Disziplin ausgehöhlt werde, es ist ja schon «oben» der Fall!

Es bleibt vorerst dabei: die Mütze gehört dazu, und wir sitzen mit einem juristischen Stilfehler fest.

Die ebenfalls vorgeschlagene Modelländerung lässt sich wohl kaum ernsthaft verfechten, weder wehrtechnisch geschweige denn wirtschaftlich (es sei denn u. U. volkswirtschaftlich), sonst könnten wir im gleichen Zuge für den Auszug popige Beat-Ausgangshosen fordern.

Wie bringen wir Gesetz und Realität, Disziplin und alles andere unter eine einzige Feldmütze?

Grundsätzlich ist nur eine Alternative möglich: Man macht etwas, oder man tut nichts!

Da das Nichtsmachen allem Anschein nach einerseits Ärger und Verwunderung und anderseits einen juristischen Klecks produziert, bin ich grundsätzlich für das Dynamischere, für Handlung.

Ich schlage folgenden neuen Art. 196 DR vor: «Die Feldmütze wird von Unteroffizieren und Mannschaften zum Ausgangsanzug mit oder ohne Schild auf dem Kopf oder unter einer Achselklappe getragen.» (Die restlichen Artikel wären dementsprechend anzupassen.)

Damit hätten wir es. Keine Mehrkosten (bis auf die Satzkosten der neuen Artikel im DR), keine Gesetzeswidrigkeiten (bis auf diejenigen, welche die Mütze im Gurt tragen, was allerdings bei der neuen Uniform hinfällig wird). Jedem Schweizer etwas Individualität im Rahmen der Reglemente. Dass das dadurch gefährdete Grüssen in diesem Falle durch ein schönes Kopfspicken gesichert ist, lernt jeder Rekrut — auch hier keine Probleme. (M. E. wäre allerdings ein Handanlegen auch ohne Mütze wie in anderen Armeen dem «Spicken» vorzuziehen.)

Würde die vorgeschlagene Lösung je realisiert, dann wäre ich im Sommer neidisch! (Es wäre dann unbedingt die Ausgangsfeldmütze für Offiziere einzuführen.)

Ob etwas getan wird oder nicht, versuchen wir uns immer des Wesentlichen bewusst zu bleiben, und denken wir daran: Humor ist, wenn man trotzdem lacht!

Lt E. S. in Z.

*

Sehr geehrter Herr Herzig,

Sie haben schon oft gerügt, dass unsere Söhne und Töchter in der Schule mit der jüngsten Geschichte nicht vertraut gemacht werden, sondern bei den alten Griechen stecken bleiben. Wie sehr Ihre Kritik berechtigt ist, zeige Ihnen die Tatsache, dass mein 14jähriger Sohn mich unlängst mit der Frage erschreckt hat: «Wer ist Hitler gewesen?»

Major R. F. in B.

Mancher Jugendliche würde seine Haltung unserem Lande und seinen Einrichtungen gegenüber ändern oder doch neu überprüfen, wenn er Bescheid wüsste über die Ereignisse und Zusammenhänge im 19. und 20. Jahrhundert. Die alten Griechen in Ehren, aber gehört zur Allgemeinbildung nicht viel mehr auch die Kenntnis über geschichtliche Vorgänge, die in den letzten hundert Jahren das Gesicht Europas und der Welt grundlegend verändert haben? Ich glaube wohl. Und wenn hier die Schule versagt, müssen die Väter das Versäumte nachholen — wenn sie es können . . .

*

Lassen Sie sich von uns folgendes Geschenk auf Ihren Weihnachtstisch legen: Wir schätzen Sie ein als einen unverbesserlichen faschistoiden Militaristen und Kriegshetzer, der beauftragt ist, die Geschäfte der Kriegsgewinnler, Waffenhändler und Zionisten zu besorgen. Wir sagen Ihnen den schärfsten Kampf an. Ihnen und allen anderen Militaristen und Kriegshetzern versprechen wir ein heisses neues Jahr. Es lebe die Revolution! Hoch El Fatah!

Anonym

Bevor ich diese Zuschrift in den Papierkorb warf, habe ich die einleitenden Ausführungen zu dieser Nummer geschrieben.

Literatur

Arnold Jaggi

Die Schweiz — gestern, heute und morgen

Verlag Paul Haupt, Bern, 1969

Im vorliegenden, sauber aufgemachten Buch werden in loser Folge die gegenwärtigen Probleme, die sich der Schweiz stellen, aufgezeigt. Der Autor hat sich mit den hängigen Fragen umfassend auseinandergesetzt. Er zeigt eine Schweiz, die nichts mit der weltberühmten Kuhglocken- und Käseromantik gemein hat, die noch heute in 1.-August-Reden zum besten gegeben wird.

Ausgehend von der nicht besonders ruhmreichen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges über das umstrittene Bodenrecht zur Hochkonjunktur, der drohenden Übervölkerung und dem Fremdarbeiterproblem sowie der Hilfe an die Dritte Welt, endet das Werk mit einem Ausblick ins Jahr 2070. Arnold Jaggi präsentiert keine Schullösungen. Er will lediglich zum Nachdenken anregen. Seine Art der unpolemischen Darstellung ist geeignet, des Lesers Bewusstsein zu fördern und die Probleme transparenter zu machen. Es ist heute im Blick auf die Arbeiten der Kommission Wahlen zur Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung unumgänglich, dass sich in unserem Land alle Mitbürger vermehrt mit den Zeitfragen gründlich auseinandersetzen. Die berühmten Biertischdiskussionen würden nicht mehr in Schlagwörtern und allgemeinem Gefluche ersticken.

P. J.

Friedrich Wiener

Die Armeen der neutralen und blockfreien Staaten Europas

J. F. Lehmanns Verlag, München, 1969

Nachdem im Rahmen der Truppendienst-Taschenbücher bereits früher die Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten und der NATO-Pakt-Staaten dargestellt worden sind, werden nun innerhalb der Schilderungen der fremden Heere auch die Armeen der neutralen sowie der blockfreien Staaten behandelt. Die Darstellung folgt der bewährten Methode, auf die wir schon beim Erscheinen der ersten Bände hingewiesen haben; wertvoll sind wiederum die zahlreichen Bilder, Skizzen, Statistiken usw. In der neuesten Ausgabe werden behandelt: Österreich, die Schweiz, Jugoslawien, Albanien, Spanien, Irland, Schweden und Finnland. Das Kapitel jedes Landes enthält neben einer allgemeinen Einleitung Angaben über die Organisation, Dienstgradabzeichen, Waffen und Gerät. Die Schrift ist nicht nur willkommen als zuverlässiger Ratgeber, sondern auch als interessantes Vergleichsdokument für unsere eigenen militärischen Anstrengungen, die darin eine gute Zusammenfassung gefunden haben.

Kurz

Edward Attenhofer

Lenzburg

«Schweizer Heimatbuch», Band 139. 24 Seiten Text mit 32 Bildtafeln, kartoniert Fr. 8.—. Verlag Paul Haupt, Bern, 1969.

Zu der aargauischen Reihe der «Schweizer Heimatbücher» gesellt sich nun auch das Heft «Lenzburg». Damit geht ein längst gehegter Wunsch vieler Lenzburger und ihrer Freunde im In- und Ausland in Erfüllung. Der Verfasser, Edward Attenhofer, ist zwar kein Lenzburger, aber seit über vierzig Jahren ortsansässig. Die Stadt ist ihm in dieser Zeit zur zweiten Heimat geworden. Er hat sich seit je mit ihrer Geschichte beschäftigt und ihr Schicksal bis zum heutigen Tage mit wacher Anteilnahme und zahlreichen Publikationen verfolgt. Mit dem soeben erschienenen Heimatbuch hat der Autor versucht, auch beim Leser Interesse für die kleine Stadt zu wecken mit ihren sehenswerten Bauten und schönen Brunnen, mit ihrem unvergleichlichen Jugendfest und ihren alten Bräuchen sowie den in aller Welt bekannten Industrien. Er tut dies in ansprechender, allgemein verständlicher Art.

Dass auch das Schloss, dessen Geschichte und Bewohner in die Schilderung einbezogen werden, ist wohl selbstverständlich; denn wer den Namen «Lenzburg» liest oder hört, denkt bestimmt auch an die prächtige Feste, die von königlichem und kaiserlichem Glanz umwittert ist.

Im zweiten Teil des Heftes erscheint Lenzburg im Bild. Auch hier macht der Beschauer einen Gang durch die Jahrhunderte lenzburgischen Geschehens und erhält weiterhin Einblick in das Schicksal einer aargauischen Kleinstadt.

V.